

dem Hinweis auf den Widerstand der bäuerlichen Bevölkerung. Er führte aus:

„Wir sind nicht feige, wir sagen das nicht deshalb, weil wir uns vor den Bauern fürchten. Unsere alpenländischen Bauern aber sind, wenn es etwa zum Kampfe kommen würde, harte Schädeln, tapfere Leute. Wir Städter sind ausgehungert, klapperdür alle miteinander. Unsere Bauern haben vergessen, was der Krieg war. Seit sechs Monaten sind sie wieder im Hinterland bei den vollen Schmalztiegeln und bei der abgeschlachteten Sau. Das läßt die Leute alles vergessen, was der Krieg war, während die Arbeiterschaft, die aus der Front zurückgekommen ist, erst jetzt zu fühlen bekommt, was der Krieg eigentlich bedeutet hat. Im November wäre es vielleicht möglich gewesen, durch einen raschen Griff alles über den Haufen zu rennen. Ob es sich gehalten hätte, wissen wir nicht. Jetzt aber stehen die Dinge anders.“

Den gleichen Standpunkt vertrat auch der Delegierte Linder aus Vorarlberg. Er rief den Kommunisten zu:

„Wenn Sie glauben, daß es möglich ist, Deutschösterreich zu einer Räte-diktatur zu proklamieren, so sage ich Ihnen, wie die Verhältnisse in der Provinz liegen. Sie können vielleicht aus Niederösterreich, Sie können vielleicht aus Oberösterreich, Sie können vielleicht auch aus Steiermark eine Räte-diktatur machen. Aber bei Tirol werden Sie abreißen. Sie werden nicht nach Tirol hineinkommen, Sie werden uns abschließen von den übrigen Genossen im Reich... Genossen, wir halten die Frucht für noch nicht reif, wir glauben nicht, daß jetzt auch nur eine Möglichkeit dazu besteht. Das sollten Sie einsehen und versuchen, sich in die Verhältnisse in der Provinz hineinzudenken... Wir dürfen unsere Kraft nicht überschätzen... Es würde dazu führen, daß in Deutschösterreich dasselbe geschähe, was wir in Bayern mit eigenen Augen sehen mußten.“

Einmütig kam somit in den Darlegungen der Delegierten der Provinz die Überzeugung zum Durchbruch, daß die Proklamierung der Räte-diktatur den Abfall des flachen Landes von Wien und den kleinen industriellen Gebieten des Reiches zwangsläufig nach sich ziehen müsse.

Nun vertreten freilich die Kommunisten den Standpunkt der Gewalt. Der kommunistische Delegierte Loman erklärte ausdrücklich: „Wir lassen das Proletariat darüber nicht im unklaren, daß der Endkampf mit den Waffen in der Hand, mit Maschinengewehren ausgetragen werden muß... Daher sollte der Rätekongreß für die Bewaffnung des Proletariats Sorge tragen, dies um so mehr, als wir wissen, daß die uns feindlich gegenüberstehenden Klassen ihre Waffen bei sich haben und täglich imstande sind, gegen das Proletariat vorzugehen.“

Der kommunistische Delegierte Rieß forderte geradezu die Anwendung der Waffengewalt gegen die Bauernschaft. Er führte in seiner Rede aus:

„Unter den Schwierigkeiten, die bei uns gegen die Errichtung der Räte-diktatur bestehen, sind in erster Linie unsere Bauern zu nennen. Wir müssen konstatieren, daß unsere Bauern immer gegen uns waren. Schon in Friedenszeiten waren sie gegen uns und haben uns ausgewuchert. Wir haben es auch in der Zeit des Krieges gesehen, daß die Regierung gegen die Industriearbeiter-schaft vor keinem Schreckmittel zurückgeschreckt hat, daß sie aber gegen die Bauern-schaft kein Mittel aufgebracht hat. Wir haben gesehen, daß wir zur Zeit des Krieges von unseren Bauern ausgehungert wurden, und wir müssen auch heute in der Zeit der Koalition, die eigens deshalb geschlossen wurde, um dem In-dustrie-proletariat seitens der Bauern förmlich Honig um den Mund zu schmieren, um dem Industrie-proletariat Lebensmittel zu geben, trotzdem konstatieren, daß wir genau so von den Bauern ausgehungert werden wie im Kriege. Ein Mittel gibt es, und das ist das, wenn wir zur Gewalt greifen, wenn wir die Bauern zur Landarbeit und zur Ab-lieferung zwingen.“